



Erscheint jeden Freitag.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Abonnementspreis pr. Quartal 1 1/2 Ngr. — 48 Nr. Rhein. — 65 Nr. Oesterr. Währ. pränumerando.

Insertion pr. Zeile 1 Ngr.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Richard Härtel.

Ein Blick auf die Lage der Bergarbeiter.

(Nach einem von Herrn Schriftsteller Liebknecht im Fortbildungsverein für Buchdrucker und Schriftgießer zu Leipzig gehaltenen Vortrage bearbeitet.)

Das entsetzliche Unglück in Lugau, welches mehr als hundert Bergarbeitern das Leben kostete, hat überall die innigste Theilnahme hervorgerufen. Allein so dankbar auch die reichlich stießenden Spenden für die Hinterlassenen anzuerkennen sind, so gebietet es doch die Pflicht jedes Menschenfreundes, die Frage aufzuwerfen, wie einem solchen Unglücksfalle vorzubeugen ist und wie überhaupt das traurige Loos der Bergarbeiter einer Besserung entgegengeführt werden kann.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die Unglücksstätte selbst, so erfahren wir aus den angestellten Erörterungen wie aus der Berichte vieler Bergarbeiter, daß die Schuld der Eigentümer des Kohlenschachtes „Neue Fundgrube“ zu Lugau eine viel größere ist, als anfänglich in der Presse behauptet wurde. Die Verwaltung unter dem früheren Betriebsdirector Hermersdorfer war eine gute zu nennen; weil aber derselbe durch die allerdings kostspieligen Bauarbeiten, welche er im Interesse des Werkes und der Arbeiter mit Recht für notwendig hielt, sich die Unzufriedenheit der Herren Actionaire zuzog, wurde er aus seiner Stelle „herausgehoben“. Von dem nachfolgenden Betriebsdirector, Drn. Müller, behauptet man, daß er während seiner Verwaltungzeit nicht ein einziges Mal den Schacht besahen; er es steht fest, daß sowohl er als auch seine Unterbeamten jedwede Kosten für die Bauteile, namentlich die Erneuerung der Schachtwände, gescheut, um sich die Gunst der Besitzer zu erhalten. Thatsache ist, daß das Holz der Schachtzimmerung stellenweise vollständig geriecht und daß von Seiten der Arbeiter Weigerungen, den Schacht wegen seiner Unsicherheit zu besahren, vorgekommen sind, wie dies eine erst nach dem Unglücksfalle entfernte Warnungstafel beweist. Ebenso gewiß erscheint es, daß der von der Regierung mit der Beaufsichtigung betraute Inspector seine Schuldigkeit nicht gethan und jedenfalls keine Berichte nur nach den Angaben des Betriebsdirectors an die Oberbehörde gefeudet hat.

Gehen wir zu der Frage über, wie bergleichen Unglücksfälle verhütet werden können? so liegt die Verantwortung derselben vorerst in der Forderung, daß von Seiten des Staates die strengste Controlle über alle Bergwerksgesellschaften ausgeübt werden muß. Es ist statistisch erwiesen, daß bei dem Regalbergbau, d. h. bei dem unter directer Leitung des Staates stehenden Metallbergbau, weniger Unglücksfälle sich ereignen, als bei dem bloß unter der Regierung's Aufsicht stehenden Kohlenbergbau. (Von 1857 bis 1863 — weiter reichen die amtlichen Berichte nicht — verunglückten mit tödtlichem Ausgang 55 Regalbergarbeiter und 198, also beinahe viermal so viel, Kohlenbergarbeiter bei fast gleicher Zahl der in der Regal- und Kohlenbergwerken Beschäftigten: 10,434 gegen 11,710). Es muß ferner das Zweischichten-System, das nämlich in einem Förder- und einem Sicherheitschachte besteht, durchgeführt werden, wie dies schon längst auch von Bergarbeitern anderer Länder gefordert worden ist. Endlich muß das Entschädigungsprincip bei einem sich ereignenden Unglücksfalle zur Durchführung gelangen und eine strenge Handhabung des Gesetzes in Bezug auf Todtschlag oder Beschädigung aus Fahrlässigkeit stattfinden.

Das zur Zeit in Sachsen bestehende Berggesetz ist sehr mangelhaft. Die sächsische Regierung hat dies selbst anerkannt und ließ vor mehreren Jahren den Entwurf eines

neuen Berggesetzes in die Oeffentlichkeit gelangen, um denselben beim Landtage zur Vorlage zu bringen. Da aber der Gesetzentwurf einige für den Arbeiter auf dem Gerechtigkeitsprincip beruhende, günstige Bestimmungen enthielt, so entlud sich in der unter dem Einflusse der Bourgeoise stehenden Presse ein Sturm gegen denselben; und leider ließ die Regierung sich hierdurch einschüchtern, was eine Verzögerung der so wichtigen Angelegenheit verursachte. Auch der Betriebsdirector Müller zeichnete sich durch Angriffe auf das neue Gesetz aus; in seinem Geschäftsbericht für 1865 prophezeigte er für den Fall der Einführung desselben den Verfall des Bergbaues und stellte es als einen Eingriff in die Selbstverwaltung und Freiheit (!) der Staatsbürger hin, wobei er sich der damals landläufigen Phrasen bediente, mit denen eine charlatanische „Volkswirtschaft“ den Hohnsriech der Arbeiter zu überhäufen suchte.

Was die Herren Kapitalisten unter „Freiheit“ verstehen, mag aus einer Schilderung der Zustände in den meisten Kohlenwerken erhellen. Zuoberst sind es die hohen Geldstrafen, welche in den Knappschaftsordnungen figuriren. Nimmt man an, daß bei einem Durchschnittslohn von nicht ganz drei Thalern wöchentlich kleine Versprechen mit 5, 10, 15, 20 Ngr., ja bis zu 1 Thlr. bestraft werden und daß Ankläger und Richter entweder eine und dieselbe Person oder wenigstens Mitglieder des nämlichen Verwaltungskörpers sind, so kann wohl der arme Arbeiter, gegen den solche Unbarmerzigkeit verübt wird, unser tiefstes Mitleid erregen. Ein weiterer Mißstand ist das Gedingwesen, d. h. wenn die Arbeiter in Accord arbeiten, wobei die Unterbeamten die Mittelspersonen spielen und dem Arbeiter von dem vereinbarten Lohne noch Bedeutendes abzwacken. Ebenso sind die Cantömen ein großer Uebelstand. So erhielt z. B. im Schachte zu Lugau jeder Director 5 Pf. und jeder Steiger 2 Pf. von jedem Hunder (ein Karren) Kohlen, der gefördert wurde. Es liegt daher im Interesse der Betriebsbeamten, daß die Arbeiten durch einen Bau nie unterbrochen werden. — Was aber der von den Kapitalisten gepriesenen „Freiheit“ die Krone aufsetzt, das sind die Einrichtungen, welche bezüglich der Knappschaftskassen bestehen. Weil die Herren Besitzer einen Beitrag zu den Unterstützungskassen leisten, so machen sie sich das Recht an, über dieselben nach Belieben zu verfügen; sie benutzen ferner diese Kassen, um die Arbeiter, die charakteristischweise, um das Bild der „patriarchalischen“ Knechtschaft zu vollenden, mit „Du“ tractirt werden, niedersuhalten und in die hilfloseste Abhängigkeit zu bringen; denn da der Arbeiter seine langjährig geleisteten Einzahlungen für verloren geben muß, wenn er seine bisherigen Arbeitgeber verläßt, so extrahirt er lieber manche Ungerechtigkeiten und Drangsale, ehe er sich zu einer Aufkündigung entschließt. Daß unter solchen Umständen von einer genaueren Rechnungsablage nicht die Rede sein kann, versteht sich wohl von selbst, und ist der Rechenschaftsbericht oft an einem Orte ausgehängt, wo er von den Arbeitern kaum beachtet werden kann. Eine bedeutende Knappschaftskasse, die der „Vereinigten Werke“, wozu die „Neue Fundgrube“ gehört, hat seit drei Jahren keine Rechnung abgelegt. Sie soll 18,000 Thlr. enthalten, und ein beträchtlicher Theil dieser Summe wird wohl in dem unvermeidlichen Bankerott des Zwickauer Vereins (Neue Fundgrube) verloren gehen, denn die Actiengesellschaften pflegen das Geld der Knappschaftskassen in's Geschäft zu stecken — natürlich, im Interesse der Arbeiter! Da der Bergbau nicht unter dem 1861 erschienenen Gewerbegeetze steht, so sind auch selbstverständlich die Unterstützungskassen nicht nach dem in diesem Gesetze aufgestellten Princip geordnet. Soll nun dem Bergarbeiter eine bessere Stellung zu Theil werden,

so müssen die Knappschaftskassen unbedingt dem Einflusse der Grubenbesitzer entzogen werden, mag dies nun durch eine zweckmäßigere Verwaltung geschehen oder mag ein Ausschneiden des Beitrags der Grubenbesitzer stattfinden.

Im endlich das Maß der Beerdigungen voll zu machen, ist noch die Einrichtung getroffen, daß der arme Bergarbeiter bei seinem Abgange ein vollständiges Zeugniß über sein Verhalten in das Arbeitsbuch eingetragen erhält, das natürlich oft von Laune und Willkür der Beamten dictirt wird. Es ist vorgekommen, daß Arbeiter, die sich durch langjährigen Fleiß auszeichneten, wegen eines kleinen Wortwechfels ein schlechtes Zeugniß erhielten, in Folge dessen sie nirgend in Arbeit genommen wurden, wo sie auch anknöpfen mochten, und die Unglücklichen hatten oft eine zahlreiche Familie daheim. Wer sich den Lohn eines Steigers oder sonstigen Beamten der Bourgeoise zuzieht, ist verachtet und muß Hungers sterben, wenn seine Mitglöden ihn nicht unterstützen oder er sonst ein Unterkommen findet. Und das geschieht Alles im Namen der „Freiheit“ und der „Selbstverwaltung“, und diese herzlosen Kapitalisten nennen es Bevormundung, wenn der Staat ein Beto einlegt, um eine gesunde Ordnung und Regelung der Verhältnisse herzustellen!

Der Staat hat jedoch das Recht und die Pflicht, dafür zu sorgen, daß das Leben und die Gesundheit seiner Angehörigen gesichert und geschützt werden; er hat ferner die Verpflichtung, seine Angehörigen vor Unrecht und Bedrückung zu schützen und darf es nicht dem Gutdünken der Verwaltung einer Actien-Gesellschaft überlassen, ob sie dem verunglückten und zur Arbeit unfähig gewordenen Arbeiter oder dessen Familie ein Gnadenbrod geben will oder nicht. Demnach muß in das neue Berggesetz das Entschädigungssystem aufgenommen werden, d. h. die Bergwerks-Gesellschaft muß verpflichtet werden, bei vorkommenden Unglücksfällen den Hinterlassenen eine Unterstützung zu geben. Ferner müssen auch die Lohnverhältnisse einer Besserung entgegengeführt, insbesondere auch das Gedingwesen abgeschafft oder doch gründlich umgestaltet werden; denn der Staat hat die Verpflichtung, das Wohl des Ganzen im Auge zu behalten und nicht Einzelne zu bevorzugen. Keine gründliche Besserung ist aber möglich, wenn nicht die Bergarbeiter selbst Hand an's Werk legen und sich an dem großen politischen und socialen Freiheitskampfe der Gegenwart betheiligen und mit den übrigen Arbeitern gemeinschaftliche Sache machen.

Indem wir versucht haben, in vorstehendem Aufsatze den trefflichen, das allgemeine Interesse berührenden Vortrag wiederzugeben, können wir uns bei der Bemerkung nicht enthalten, daß es auch in unserm Buchdruckerergelbte Leute gibt, welche nicht nur gern die Rolle eines Steigers etc. übernehmen möchten, sondern auch schon dargestellt haben. — In Bezug auf die Unterstützungskassen haben wir erst in jüngster Zeit die Erfahrung gemacht, welche Verwirrung der Begriffe bei den Mitgliedern über die Selbstverwaltung herrscht. Entschieden sich doch Leute nicht, die Unterstützungskassen nur als solche Institute hinzustellen, die von den Gehilfen keine Beachtung verdienen, und die ledige Bevormundung der Principale als eine Unbilligkeit anzupreisen. Die Selbstverwaltung der Kassen ist aber nur erst der Anfang zur Verbesserung unserer Lage, und dieser kostet schon bisher so heißen Kampf?! — Wahrlich, es ist die höchste Zeit, daß der Arbeiter, welcher Berufsstufe er auch angehören möge, sich um öffentliche Angelegenheiten mehr kümmere, als es bisher geschehen, will er sich einer Erfolg für seine Bestrebungen versprechen und will er sich nicht ganz von der Macht des Kapitals erdrücken lassen!

Rundschau.

Die Diätenlosigkeit der Abgeordneten des norddeutschen Reichstages hat zu den verschiedensten Auswegen geführt, um wenigstens einigermaßen eine freie Wahl erzielen zu können. So hat sich in Schlesien ein Diäten-Dreier-Verein gebildet, dessen Mitglieder wöchentlich einen oder mehrere Dreier zahlen, um damit die Kosten der betr. Abgeordneten zu bestreiten. Es ist traurig, daß man zu solchen untergeordneten Hilfsmitteln, die nahezu an Bettelie grenzen, seine Zuflucht nehmen muß.

Aus Oesterreich ist abermals ein Fortschritt zu verzeichnen: Es dürfen nämlich die dortigen Strafgefangenen von jetzt an — Zeitungen lesen, welche jeder Anstalt in einer Anzahl von Exemplaren zugefendet werden, natürlich nur die officiellen Landeszeitungen, also ärztlich verordnete geistige Nahrung. — Ferner reist im Auftrage der österreichischen Regierung ein Ministerialrath durch Deutschland, um sich mit den Arbeiterverhältnissen vertraut zu machen. Ob schon derselbe nur eine höchst oberflächliche Anschauung von der Lage der Arbeiter gewinnen wird, so wollen wir doch hoffen, daß wenigstens etwas für die österreichischen Arbeiter herauspringt.

In Kassel hat sich ein Verein deutscher Tabakinteressenten gegründet. Zweck desselben ist die Pflege und Förderung des Tabakbaues, des Handels und der Fabrikation in Deutschland. Wer zwei Thaler jährlich zahlt, kann sich dabei betheiligen.

Der ständige Ausschuss deutscher Arbeitervereine hat beschlossen, daß der diesjährige Arbeitertag am 29. September in Gera abgehalten werden soll. Die Tagesordnung ist folgende: 1) Die Wehrfrage; 2) die Volksschulfrage; 3) der Frauenarbeit; 4) die Productivgenossenschaften; 5) der Bericht über die Verbandsstättigkeit seit dem Stuttgarter Vereinstage. Wir wollen hoffen, daß diese Zusammenkunft von irgend welchen praktischen Erfolgen begleitet sein möge.

Der Handwerkeretag in Quedlinburg hat u. A. auch über die Coalitionsfreiheit discutirt und herausgefunden, daß dieselbe für Fabrikarbeiter ungemein sei, dagegen könne sie bei den Handwerksgefelln nur schädlich wirken. Gewerksfreiheit u. dgl. fortschrittliche Neuerungen wurden natürlich von diesem „Tag“ als „grundfalsch“ verworfen. Um Mißverständnisse zu verhindern, bemerken wir ausdrücklich, daß dieser Handwertertag am 5. August 1867 stattfand.

Der Nürnbergger Arbeiterverein hat an das Comité des vom 16.—18. August in Paris tagenden internationalen Arbeitercongresses einen gegen die Arbeitsentlohnungen gerichteten Antrag eingesandt. Wenn man andere und bessere Mittel vorschlägt und zur Ausführung bringt, die ohne Kampf zum Ziele führen, so halten wir einen solchen Antrag für zeitgemäß. Ist dies nicht der Fall, so ist er mindestens überflüssig.

Die städtischen Collegen in Osnabrück haben einstimmig beschlossen, die Lohnfrage der Maurer- und Zimmergesellen aufzuheben und den Lohn der freien Vereinbarung zwischen Meister und Gesellen zu überlassen. Es wird demnach nur an den betr. Arbeitern selbst liegen, für genügende Bezahlung Sorge zu tragen. Dies ist jedenfalls der nächste Weg zur Selbstständigkeit, welche letztere man unter dem Schutze der Lohnfrage weniger nötig hatte.

Presse. Der „Frankfurter Anzeiger“ wurde nur fünf Mal in einer Woche confiscirt, außerdem die Rheinische, die Neue mittelhessische und die Königsberger neue Zeitung. Solche Confiscationen schaden ohne Zweifel allen Parteien, der einen, weil sie sich dadurch immer mehr unbeliebt macht, der andern, weil sie materiell geschädigt wird, und wo bleibt das Volk, dem man wegen irgend eines mißliebigen Wortes die ganze Lectüre entzieht, die doch bezahlt werden muß?

Genossenschaftliches. In Zürich hat sich kürzlich eine Steinhauer-Genossenschaft gebildet. Jeder Theilnehmer hat bei seinem Eintritt eine Einlage von 50 Fr. nebst dem im Reglement näher bezeichneten Arbeitsgeschüre zu leisten. Zur etwa nöthigen Verneuerung des Betriebskapitals stellt die Genossenschaft in solidarischer Schuldverpflichtung aller ihrer Mitglieder Obligationen aus. Der Lohn, der wöchentlich ausgezahlt wird, ist nach einem von der Generalversammlung anerkannten Tarif festgesetzt; die Arbeitszeit ist in der Regel 11 Stunden. Ausnahmsweise können auch Lohnarbeiter beschäftigt werden. Von dem nach Bezahlung der Arbeitslöhne und Zinsen übrig bleibenden Gewinne werden zuerst die von der Generalversammlung beschlossenen Summen abgezogen, welche 1. als Gemeingut erklärt, folglich zum Genossenschaftsvermögen geseligen und als Betriebskapital im Geschäft gebraucht werden; 2. für gemeinnützige Unternehmen (Kranken-, Hilfs- und Altersklassen, Unterstützung von Arbeitergenossenschaften) verwendet werden. Der Rest kommt mit $\frac{1}{10}$ auf den Antheil der Arbeit, nach Maßstab des bezogenen Lohnes, $\frac{1}{10}$ auf das eingesetzte Kapital. — In Leipzig ist eine Volkssbank gegründet worden. Der Zweck dieser Bank ist Beschaffung der im Handel, Gewerbe und Wirtschaft nöthigen Geldmittel auf gemeinschaftlichen Credit. Das nöthige Kapital wird durch Einlagen der Mitglieder, Zinsguthschaften und Aufnahme fremder Darlehne beschafft. Der Credit an die Mitglieder wird entweder in einfachen Darlehnen, oder in Contocorrent, oder auf Hypothekcredit gewährt. Diese Darlehne sind mit 12 Proc. verzinslich, die Zinsen werden bei der Darlehnsauszahlung in Abzug gebracht. Von dem Gewinne sollen 20 Proc. zur Bildung eines Reservefonds verwendet werden. Aufnahme-

fähig als Mitglied der Volkssbank ist Jeder, welcher volljährig und frei von den nach allgemeinen Begriffen erachtenden Verbrechen ist. Die Erwerbung der Mitgliedschaft erfolgt durch Zahlung des ersten Beitrags; der Beitrag ist auf monatlich 5 Ngr. für so lange festgesetzt, bis 30 Ngr. erfüllt sind. Diese Mitgliedsbeiträge sind als Betriebskapital zu betrachten und nicht beliehbar. Sicherstellung der Darlehne der Mitglieder erfolgt durch Bürgschaft, Werths- oder Waarenverpfändung oder Grundstückspfand. Prolongationen können 14 Tage vor Ablauf der Zahlungsfrist nachgesucht werden. Organe der Bank sind ein Verwaltungsrath und ein Aufsichtsrath, aus resp. sieben und drei Personen bestehend, und die ordentlichen und außerordentlichen Generalversammlungen. (D. 3.-3.)

Buchdruckerei. In neuerer Zeit ist durch die immer mehr um sich greifende Arbeitstheilung auch die Herstellung der Waizenmasse den Buchdruckereien entwunden worden. Unter den verschiedenen Fabrikaten, die zu einem mehr oder minder hohen Preise empfohlen werden, hat sich die Masse des Hrn. Carl Gessner in Schkeuditz besonders bewährt, und es ist dieselbe auch bereits in den verschiedensten Feinereien zur Verwendung gekommen, wozu sowohl ihre Billigkeit als die Herstellung je nach der Localität in harter und weicher Qualität beigetragen haben mag. Es liegen uns eine größere Anzahl Zeugnisse vor, z. B. von Ferber & Seydel, Metzger, Keiner, Vord, Wigand, Gieseler & Devrient in Leipzig, welche die Güte und Brauchbarkeit dieser Waizenmasse bestätigen.

Typographische Randlossen über die Pariser Ausstellung.

Wenn der Leser des „Corr.“ beim Erblicken der obigen Antribl vielleicht schmunzelt und denkt: — Na, da haben wir doch endlich 'mal 'nen technischen Bericht über diese vielbesprochene Niefenausstellung, so weit Buchdruckerei u. s. w. in Betracht kommen! — dann bitte ich ihn, diese Illusion schnellstens „zu den übrigen zu legen“, an denen unter Jahrbundert, und in ihm vorzugsweise das gegenwärtige Jahrzehnt, so überreich sind. Ich habe nicht die Absicht, meine wiederholten Besuche in dem Bankolosse auf dem Champ-de-Mars, meine dort gründlich und umfangreich vorgenommenen Inspektionen und Studien meinen deutschen Collegen in Form eines trodenen, classificirten Berichtes aufzuweisen, sondern ich bewende einfach, ihn im Geiste in dem Niefenbau umherzuführen, vorzugsweise natürlich in den Etagen mich bewegend, die für uns Typos von besonderm Interesse sind. Er soll Alles erfahren, was wissenschaftlich ist, und wie ich der mir selbstgestellten Aufgabe mich entledigt, mag er mir sagen, wenn er die nachfolgenden Zeilen hinter sich hat.

Seit Eröffnung der Ausstellung war ich zweimal in Paris, das erstmal 17, das zweitemal 25 Tage; ich sah in dessen das Innere des Gebäudes etwa 8 Tage vor der Eröffnung, am 23. März, so daß ich, wie der Leser leicht herausfinden wird, der „Stadt der Städte“, dem „Centralpunkte von Kunst, Cultur und Intelligenz“, dem „non plus ultra“ u. s. w., wie die große Nation so gern ihre Hauptstadt nennt, in diesem Jahre der Snabe 1867 bereits drei Besuche gemacht habe. Von diesen bin ich seitdem getragen: „ist die Pariser Ausstellung wirklich so über alle Begriffe großartig, wie man sie schildert?“ — und ich habe geantwortet: „im Ganzen, ja! — typographisch, nein!“

Und diesen Anspruch möge der Leser von vorn herein als Basis des Folgenden annehmen; denn ich kann nicht umhin, mich dahin auszusprechen, daß die verschiedenen der Buchdruckerei und überhaupt den graphischen Künsten gewidmeten Klassen und Räumlichkeiten, wenn schon in ihnen zusammen nahe an 750 distincte Aussteller und Ausstellungen figuriren, doch im Ganzen a r u m a n e u e m zu weinen sind. Es haben praktische und andere Bericht-erstatler (denen es wohl oft nur darum zu thun war, Bogen um Bogen zu füllen) der verschiedensten Nationen die unserer Kunst gewidmeten Klassen mit glühenden Farben geschildert: sie Alle haben ihrer Phantastie die Bügel schießen lassen. Ich will die nackte Wahrheit geben.

Wiel war in typographischen Kreisen seit Jahr und Tag über die Ausstellung gesprochen, viel darüber geschrieben und viel angekündigt worden; man ging deshalb mit ungeheurer und hochgespannter Erwartungen nach Paris; man glaubte, daß die gegenwärtige Ausstellung eine denkwürdige Epoche in der Geschichte der Buchdruckerkunst abschließen und eine neue, noch weit glänzendere und großartigere eröffnen würde. Nur, es ist wahr, Viel ist in den beiden betr. graphischen Künsten und deren Material ganz oder theilweise überwiesenen Klassen 6 und 59 ausgehellt; allein, mit wirklich sehr wenigen Ausnahmen, können wir mit Rabbi Akiba ausrufen: „s ist Alles schon einmal dagewesen!“ — Rechnet man nun die augenscheinliche Declame, die Marktshreierei und das individuelle Interesse einzelner Personen hinzu, die oft nur eine Sache pusilliren und Andere für diese oder jene Maschine, diese oder jene individuelle Ausstellung einzunehmen sich bemühen, weil das nun eben 'mal in ihrem oder ihrer Fremde Interesse liegt (und ich werde davon einige schlagende Beispiele anführen); so reducirt sich das wirklich Neue, wirklich Originelle, Sehenswerthe oder einen entscheidenden Fortschritt, eine thatsächliche Neuerung Documentirende in dem typographischen Departement der Pariser Ausstellung auf ein in der That so winziges Minimum, daß wir uns unwillkürlich fragen, wozu all das Lärmerei und Ausposaunen lange vorher-

andern gemüht, als um uns aufgewärmte Gerichte von gestern mit neuen Saucen heute aufzutischen? — viel Geschrei und sehr wenig Wille!

Wir wollen mit Frankreich beginnen, das zwei Finstrel des gesammten Plazes accaparirt hat. Den Culminationspunkt der französischen Ausstellung bildet unbedingt das Cabinet der Firma Alfred Mame & Sohn in Tours, das sich in dem sogenannten Grand Vestibule, rechts vor dem Eingange zur französischen Klasse 6 und gegenüber der gleichnamigen englischen Klasse befindet, indem das Grand Vestibule die Grenze zwischen England und Frankreich durch alle Klassen hindurch, vom Centralgange bis zur äußersten Ringgalerie bildet. (Etwas Besucher mögen nicht veräumen, sich sowohl mit einem officiellen Plane der Ausstellung als auch mit dem Special-Katalogen der beiden Gruppen 2 und 6 zu versehen, in denen die die Buchdruckerei betreffenden Klassen enthalten, die billigt an allen Eingängen zu haben sind und die Inspection wesentlich erleichtern.) Mame's Name ist von europäischem Ruf und es stehen seine Erzeugnisse in Frankreich sicher und mit Recht obenan. Sein Mobell-Etablissement in Tours ist ein wahres Kunst-Institut, und man kann sagen, daß in ihm die Summa der graphischen Künste repräsentirt ist. Den Hauptanziehungspunkt in der Mame'schen Ausstellung bildet natürlich das Pracht-Exemplar der von Gustav Doré so herrlich illustrirten Bibel. Die französische Ausstellung zeigt uns Tausende der sogenannten ouvrages de luxe, éditions de luxe und ouvrages très-soignés: vielleicht der zehnte Theil davon verbietet meiner Ansicht nach eines oder das andere dieser Epithete; was jedoch Mame ein ouvrage de luxe nennt, ist es auch. Papier, Schrift, Farbe, Ausführung des Druckes und unvergleichlich schöne Reproduction von Doré's meisterhaften Zeichnungen — Alles ist da in der schönsten, reinsten Harmonie. Dasselbe gilt von allen den übrigen zahlreichen Nummern des Mame'schen Ausstellungs-Katalogs, als z. B. von La Touraine, Les Jardins von Rouquin u. s. w. Das Geheimniß von Mame's immensem Erfolge als Drucker und Verleger ist aber einfach in dem Umstande zu finden, daß er Künstler und tüchtige Arbeiter sich zu verschaffen und sie sich zu erhalten, an sich zu fesseln versteht! . . .

Aus der Masse der übrigen französischen Aussteller in Klasse 6 will ich noch einige Namen hervorheben, die meiner Ansicht nach einer Special-Erwähnung werth sind. Auf der andern Seite des Einganges zur französischen Klasse 6 finden wir ein dem Mame'schen ganz gleiches Cabinet, das dem Hause Hachette & Co. zugetheilt ist. Diese Firma hat vorzugsweise den Ruf eines unternehmenden Geschäftes, und wenn ich auch nicht sagen will, daß ihre Productionen einer besondern Beachtung nicht werth wären (vom Gesichtspunkte des Buchdruckers — wohlverstanden), so bieten sie doch bei Weitem nicht das, was beim Durchblättern der Mame'schen Sachen zu unqualificirtem Lobe drängt. Die französische Ausstellungs-Commission hat wohl diese beiden Firmen als die Styrphänen der Kunst in Frankreich betrachtet haben, indem beide die vielleicht hervorragendsten und in die Augen fallendsten Plätze im Gebäude innehaben.

Wir vertiefen uns nun in das elliptische Labyrinth der Klasse 6, Gallerie (oder Gruppe) 2, indem wir unter der Ueberschrift „Matériel et Application des Arts Libéraux: Groupe II. Classes 6 à 13“ eintreten. Klasse 6 hat es ausschließlich mit den graphischen Künsten zu thun, und man darf sich zum Zweck ihres genaueren Studiums nur immer im Hauptgange halten, der den Bogen rings um das Centrum herum und zunächst außerhalb der Gemälde- und Sculpturen-Gallerie beschreibt; hier und da einige wenige Schritte nach links oder nach rechts hin abbiegen und dann wieder in den Hauptweg einlenkend, ist man sicher, so ziemlich Alles gesehen zu haben, ohne ein Land, eine Nation zu verfehlen, die in der betreffenden Klasse repräsentirt sind.

Die kaiserliche Buchdruckerei zu Paris ist ihres anerkannten Strebens nach Vollständigkeit halber sicher des Besuchs eines jeden Sachmannes werth, für den ihre ziemlich umfangreiche Ausstellung genug des Interessanten aufzuweisen hat, und wäre es nur das riesige Tableau der graphischen Zeichen aller Nationen, das sie reproduirt und ausgehellt hat; den Enthusiasmus jedoch, dem Viele sich mit Rücksicht auf dieses Institut überlassen, kann ich nicht so unbedingt theilen. Zahlreiche Privat-Officinen, denen bei weitem weniger finanzielle sowohl als technische Hilfsquellen zu Gebote stehen, haben künstlerisch unendlich viel mehr geleistet, als die kaiserliche Druckerei zu Paris.

Der berühmte Künstler Charles Derrier hat es nicht der Mühe werth erachtet, viel auszustellen; sein bekanntes Proben-Album fast allein repräsentirt ihn, und das ist wohl durch die ganze Buchdruckerkunst bekannt genug, als daß ich seiner hier noch besonders zu erwähnen hätte.

Ein sehr übler Umstand ist es, daß die große Mehrzahl der ausgehellten Bilder und Sachen entweder unter Glasklästern vollständig verschlossen oder aber in schwindelnder Höhe so placirt sind (und dies gilt mit sehr wenigen Ausnahmen für alle Länder), daß man außer z. B. den Einbänden oder einer gelegentlich aufgeschlagenen Seite eben nichts sieht, also nicht urtheilen, namentlich aber nicht immer mit Bestimmtheit sagen kann, ob es der Drucker oder der Verleger ist, der ein Buch ausstellt. Die Inspection kann daher nur dann eine wirklich eingehende sein, wenn Zufall oder Günst die Kläster öffnen, oder eine Leiter dem Besucher zu den höheren Regionen Zutritt gestattet.

liefste dazu beizutragen, daß dieser Anschluß von Dauer ist. Gleich nach der ersten Versammlung und Gründung eines Vereins wurden die umliegenden kleineren Städte des hiesigen Regierungsbezirks angefordert resp. aufgemuntert, Localvereine zu gründen zum Anschluß an den hiesigen Bezirksverein. Rühmend müssen wir die Bereitwilligkeit der Saarbücker Kollegen anerkennen, welche sich uns sofort angeschlossen, und nachdem der die Agitation leitende Colleague sich die Mühe nicht verdrießen ließ, die übrigen noch nicht beigetretenen Städte noch einmal zum Beitritt einzuladen, schlossen sich auch die Kollegen von Saarbrücken an. Von Neunkirchen und Birkenfeld, welches letztere, obgleich nicht zum Bezirk gehörend, ebenfalls eingeladen wurde, hat sich noch nichts vernehmen lassen; man scheint dort in so guten Verhältnissen zu leben, daß nichts zu wünschen übrig bleibt. Mögen die dortigen Kollegen sich bald eines Besseren besinnen! Wir wollen mit Energie dahin streben, die endlich unter uns erzielte Einigung zu kräftigen, und beweisen, daß Einigkeit stark macht. Es steht zu hoffen, daß auch diejenigen Kollegen, welche aus irgend welchem nichtsfagenen Grunde unserer Vereinigung bisher fern blieben, sich uns in ihrem eigenen Interesse bald anschließen werden, zumal der zu zahlende Beitrag so gering ist, daß er keinen Grund des Nichtbeitritts bilden kann. — Zum Schluß noch Einiges über unsere hiesige Krankenunterstützungs- und Bittensammlungskasse. Wie wir früher schon einmal berichteten, wurde vor zwei Jahren der Baarbestand unserer Kasse durch außergewöhnlich viele Krankheitsfälle nicht bloß auf Null reducirt, sondern verfiel auch noch eine ganz anfängliche Schuld aufgebildet. Wir sahen uns damals veranlaßt, unsern wöchentlichen Beitrag bis zu einem gewissen Termine zu verdoppeln; dies genigte gerade, um die laufenden Ausgaben zu bestreiten. Durch die Nachlässigkeit des damaligen Vorstandes resp. Vorstehenden wurde es verkannt, nach Ablauf des festgesetzten Termins die Kollegen zur Fortzahlung des doppelten Beitrags zu veranlassen, wie es die Umstände erheischt hätten. Troßdem später auf Antrag der Mitglieder selbst der Beitrag noch einmal erhöht wurde und bis heute noch erhöht ist, so scheint doch fortuna unserer Kasse nicht gänzlich zu sein, denn wir haben immer noch eine leere, aber Feuerfeste Geldkiste.

F. Wien. Die Statuten von Unterstützungs-kassen unterliegen häufigen Abänderungen oder Nachtragsbestimmungen, weil die Erfahrung fortwährend Mängel zeigt, die dem Associationswesen schädlich und daher zu verbessern sind. So finden wir z. B. in unseren Statuten keine Andeutung darüber, was zu geschehen hat, wenn ein Mitglied den Verein zu übervertreiben sucht, obwohl etwas Positives hierüber in den meisten Kassenstatuten enthalten ist und dieses auch als Nichtschwamm für uns gelten könnte. Die ärztliche Controlle weist das ganze Jahr hindurch Mitglieder zurück, die krank sein wollen und es nicht sind, während wieder Andere sich nach mehren Tagen oder erst dann melden, wenn sie schon gesund sind, und so jede Controlle überflüssig machen. Wie wäre es, wenn die Namen der Exsteren im Wochen-Ausweise veröffentlicht, den Letzteren aber das Krankengeld genau vom Tage der Anmeldung an ausbezahlt würde, wie es in allen Vereinen üblich ist? Die Statuten sollten hier eine präzisere Fassung haben und bezüglich

der An- und Abmeldung nicht einen Spielraum von einer Woche gewähren. Auch ist die Beaufsichtigung seitens des Vereinsarztes in manchen Fällen unwirksam, weil ein einmaliger Besuch nicht genügt. Es könnte sonst nicht vorkommen, daß ein Mitglied das Krankengeld bezieht, während es in einer Druckerlei in Baden (bei Wien) am Rastan Gastrollen gibt, oder daß eine Frau, deren Mann in der Nacht nicht nach Hause kam, ihn in der Frühe vergeblich in der Druckerlei sucht und dann Nachmittags ein Krankheitszeugniß bringt. Das Leiden eines wenn auch einige Tage dauernden Katzenjammer darf keineswegs mit anderen Krankheiten identificirt und am allerwenigsten das Geld einer Kasse in Anspruch genommen werden. Es muß eben Alles, auch die Gemüthslichkeit, seine Grenze haben. Wenn man erwägt, daß z. B. eine 7tägige Krankheit hier gewöhnlich eine 14tägige Reconvalescenz zur Folge hat, dann die in neuerer Zeit so beliebte Manie des Landaufenthaltes in's Auge faßt, ohne daß eine ernstliche Krankheit vorausgegangen wäre, so muß man zu dem Schluß gelangen, daß es endlich an der Zeit ist, diese Uebelstände abzustellen. Die Kaufheit unserer Druckerzeitung, denen in erster Linie die Ueberwachung jener zweideutigen Kranken zustime, scheint permanent zu sein, daher ich von einer nutzlosen Ermahnung absehe, aber von dem Rechnungsführer dürfte man in dieser Beziehung mehr fordern, dafür wäre es gut, wenn er mit der Bewilligung des Landaufenthaltes, den gewöhnlich nur Diejenigen benutzen, welche Angehörige auf dem Lande haben und den schwachen Gehaltszuzug abwarten wollen, weniger eigenmächtig vorgehe und die Entscheidung hierüber dem Ausschuss überlasse, zumal der Ausspruch des Vereinsarztes, der z. B. einem Brustkranken im strengsten Winter den Landaufenthalt verordnete und ihn durch eine mehrtägige Reise schon der Gefahr aussetzte, zu Grunde zu gehen, — nicht immer maßgebend sein kann. Es wäre überhaupt viel besser gewesen, im letzten Falle bei der Wahrheit zu bleiben und den § 31 der Statuten zur Geltung kommen zu lassen, statt durch Verschweigen der wahren Sachlage sich in den Ruf zu bringen, die Statuten umgangen zu haben.

*** Leipzig, 13. August.** Es dürfte wohl schon heute nicht mehr, wie noch vor einiger Zeit, Besprechenden erregen, daß ein Fortbildungsverein das Andenken derjenigen Männer ehrt, welche in Wort und Schrift für die Hebung und Bildung des Volkes gewirkt, und wo es der Abtragung einer solchen Ehrenschuld gilt, ist der Vorwurf der Mobeucht ein höchst ungerechtfertigter, denn nicht rauchende Festlichkeiten, sondern die Erinnerung an die Werte solcher Männer ist der einzige Zweck der Feier. Die gestrige Feier war, wie bereits durch Programm gemeldet, den Dichtern Freiligrath und Kinkel gewidmet. Der dem einleitenden Gesange des „Liebes an die Freude“ folgende Prolog, von Herrn Max Moltke gedichtet und gesprochen von Fr. Gerda Benedix (eine Tochter des bekannten Dramendichters) bereicherte uns in poetisch schönen Worten auf den Ernst der Feier vor. In seiner Festrede führte uns Hr. Max Moltke zunächst den Lebensgang der beiden Dichter vor, schilberte dann die verschiedenen Stufen und Uebergänge ihres dichterischen Schaffens, bis sie sich, durch die Zeitereignisse fortgerissen, der äußersten politischen Richtung angeschlossen. Wie aber

die Ereignisse des vorigen Jahres, welche einerseits große Hoffnungen und andererseits große Befristungen im Volke erweckt, auch auf die langjährige Freundschaft der beiden Dichter eingewirkt, das erklärte uns Redner in eingehendster Weise, indem er die hervorzuhebende Verschiedenheit des Charakters der bisherigen Gesinnungsweisen einer Beleuchtung unterwarf. Redner entrollte hierauf ein getreues Lebensbild Gottfried Kinkel's. Da die Festrede vollständig im Druck erscheint und durch den Buchhandel zu beziehen sein wird, so enthalten wir uns eines weitern Eingehens und bemerken nur noch, daß Kinkel's Gedichte, vor allem sein „Otto der Schütz“, ihm einen Ehrenplatz unter den Dichtern Deutschlands angewiesen. Hieran trat Fr. Benedix unter großem Beifall das Gedicht: „Am Baum der Menschheit“, von Freiligrath, in äußerst gelungener Weise vor, wonit der erste Theil der Feier schloß. Der zweite Theil brachte uns Declamationen Freiligrath'scher und Kinkel'scher Gedichte, und zwar: „Der Kobold von Walportheim“ und „das Erbe von Nirburg“, Gedichte von Kinkel, und „das Fensterkreuz“, Gedicht von Freiligrath. Dazwischen erfolgte Männer-Gesang und Quartett für Streichmusik etc., wozu Alles mit großem Beifall ausgenommen wurde. Der Epilog, gedichtet und gesprochen von Hr. Max Moltke, schloßerte in erhabenen Worten nochmals die Kämpfer, die für das Volk gelitten und gestritten, und mit dem allgemeinen Gesange des Liebes „Deutschland, Deutschland über Alles“ schloß die Feier, die bei allen Theilnehmern in bester Erinnerung blieb.

Bei der stattgegebenen Newwahl des Kassenvorstandes der Unterstützungsstellen erhielten die meisten Stimmen die Herren Böhle, Schreiber, Vogel, Kahlhardt, Künne, Gehler, Köhler, E. Richter, Reide-Albrecht sen. und Köhler. Die nächstmeisten Stimmen hatten die Herren Habertorn, Frauendorf, Beyer und Seydel. Als Krankenbesucher wurden gewählt die Herren Krentler, Ed. Dietrich, Jander und Stenewald, als Revisoren die Herren Witz, Zimmermann und Hünfel. Ausgegeben waren 916 Stimmzettel, eingegangen 696.

Vermischtes.

Im Königreich Sachsen waren im Jahre 1865 88 Steinkohlenwerke vorhanden und zwar 66 in der Zwickauer, 9 in der Witzschauer und 4 in der Fißhauer Gegend. Ausgebracht wurden in demselben Jahre 48,251,519 Ctr. im Werthe von 5,365,473 Thlr. Beschäftigt waren 515 Beamte und 12,375 Arbeiter. An Gehalt und Löhnen wurden im Ganzen 2,527,144 Thlr. bezahlt.

Briefkasten.

Hrn. Hessel in Berlin: Die Auktion über Verbandsbeiträge wegen Mangel an Raum in nächster Nummer. — Hr. H. S. in München: Beleg. — Hr. in Ebersfeld: Du wost soll das Inzerat dienen? Die Namen althistorisch zu veröffentlichen, das wäre zu viel Ehre. Nur immer kaltes Blut, wir kommen doch zum Ziele. — Hr. Eugen Kandler (Section Biel des Schweizer. Zypographeverbandes): Was wollen Sie eigentlich? Nachdem wir, nach Ihrer eigenen Angabe, Hofnachrichten genommen (1 Btr. 10 Nr. für 2 Semester), schicken Sie uns den Brief zurück und verurtheilen uns noch 14 Nr. 9 Bf. Worte? Wäre erfinden uns in Milderstattung dieser Unkosten sowohl wie der durch die bereits gesandten Ansuchen entstandenen, denn für solchen „Spaß“ haben wir kein Geld. — Hr. Kinte in § alle: Antwort auf Ihren Brief erzoarten Sie wost nicht?

Anzeigen.

Walzenmasse.

Gestützt auf mehrfache Zeugnisse empfehle ich den Herren Buchdruckereibesitzern meine billige und in jedem Locale brauchbare Walzenmasse, à Centner 18 Thlr. Diese Masse, die nicht gekocht, sondern nur geschmolzen und dann gleich gegossen wird, liefert glatte, schöne Walzen, welche, wenn sie 2—3 Tage gestanden, schon zum Gebrauch geeignet sind, und auch bei längerem Gebrauche und bei richtiger Behandlung weder schwinden noch hart werden. Carl Gessner in Scheuchitz, Buchdrucker. [420]

Eine Schnellpresse, nicht unter 22 1/2"/34" reiner Satzgröße groß (gut erhalten) wird zu kaufen gesucht von K. Bergmann in Berlin, Hellweg 7. [421]

Ein tüchtiger und gewandter

Maschinenmeister

für Schrift- und Plattendruck kann sofort eine dauernde Stelle erhalten im Bibliographischen Institut in Hildburghausen.

Ebenaufseht können auch noch einige geschickte und zuverlässige Setzer auf Dauer Condition erhalten. Offerten sind an Julius Mehlh zu richten. [422]

Zwei Setzer, tüchtig im hebräischen Satz, finden bei gutem Gehalte dauernde Condition. Offerten nimmt die Exped. d. Bl. unter Chiffre T. H. # 11 entgegen.

Ein gewandter Schweizerdegen findet sofort Condition bei F. F. Demeh, St. Jngbert (Pfalz). [424]

Ein Setzer sucht dauernde Condition. Offerten werden unter M. O. poste restante Landeshut in Schl. franco erbeten. [425]

Ein Setzer,

im Wert- wie Accidenzsetz gelibt, auch im Drucken nicht unerfahren, sucht anderweitige Condition.

Off. Offerten werden unter P. S. 22 poste restante Kippstadt (Westfalen) erbeten. [426]

Gesuch. Ein in allen Branchen der Buchdruckerei erfahrener Setzer, der seit mehr als 15 Jahren die ersten Stellungen bedeutender Druckereien innehatte und gegenwärtig als Factor fungirt, sucht entsprechende Stellung bis Mitte oder Ende Septbr. Off. Offerten unter N. R. L. befördert die Exped. [427]

Ein tüchtiger, praktisch gebildeter Buchdrucker in den 30 er Jahren, im Setzen sowohl wie im Drucken vollständig bewandert, im Besitz der Concession für Preußen, firm in der Buchführung und Correspondenz, sucht eine Stelle als Factor oder Geschäftsführer in einer Buchdruckerei oder als Expedient in einer größeren Zeitung etc. Offerten wolle man unter Chiffre L. S. # 10 an das Stangan'sche Annoncenbureau in Breslau, Karlsstraße Nr. 28, gelangen lassen. [428]

Ein Maschinenmeister, welcher mit dem Raster vertraut und seine freie Zeit mit Setzen auszufüllen bereit ist, sucht in Niederschlesien oder der Lausitz dauernde Condition. Offerten werden unter M. O. poste restante Landeshut in Schl. franco erbeten. [429]

Ein tüchtiger Accidenzsetzer, der das Preuss. Buchdrucker-Examen bestanden hat und mit Concession versehen ist, zur Leitung einer kleinen Druckerei und Redaction eines Localblattes besonders befähigt, sucht zum 1. Oct. oder auch früher entsprechende Stellung. Offerten wolle man gef. an M. Kunz, Wersburg, Regierungsdruckerei, richten. [430]

Den Schriftsetzer Otto Köhler aus Braunschweig fordere ich hiermit auf, seinen Verbindlichkeiten gegen mich baldigst nachzukommen, widrigenfalls ich andere Schritte gegen ihn einleiten werde. [431]

Hermann Metzger in Hannover.

Fortbildungs-Verein.

Sonabend, den 17. August, Abends 8 Uhr, Lesekirtel, Expedition der Sparrkassa im Vereinslocale. — Sitzung des Finanzausschusses.

Montag, den 19. August, Abends 8 Uhr, Vortrag von Hr. Dr. Kehler, im Schützenhause.

Dienstag, den 20. August, Abends 8 Uhr, Sitzung des Directoriums im Vereinslocale.

An die Stelle des ausgetretenen Vorstehenden, Hr. F. Augustin, ist Hr. C. Soli ernannt worden, während Hr. S. Keyser einberufen und dem Finanz-Ausschuss zugetheilt wurde. Die übrigen Veränderungen sind im Vereinslocale einzusehen. — Im Laufe des Monats September findet die zweite diesjährige ordentliche Generalversammlung statt, worauf wir, gemäß § 19 der Statuten, die Mitglieder aufmerksam machen. Etwaige Anträge sind baldmöglichst einzureichen. — Sonntag, den 25. August, Nachmittags-Spaziergang nach Wahren. Näheres folgt in der nächsten Nummer.

Vereinssteuer für diese Woche 1 Agr. Anmeldungen: F. Bernuth (Fischer & Kirsten). — Abgangskarten: C. Pfefferkorn (Girchfeld). Fremdenverkehr: Friedr. Witz, Halliger, Thalstraße 24 — Friedrichstraße 5. Debatir-Club: Freitag, 16. Aug., Sitzung. Tagesordnung: Culturgeschichtliches.